

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 19 (1932)
Heft: 10

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Deutsche romantische Malerei der Gegenwart

Das Museum der Stadt Ulm unternahm den dankenswerten Versuch, aufzuzeigen, wie sich die unzählige Male totgesagte Romantik in der deutschen Malerei über Thoma, Haider usw. in vielen Aesten bis in die neue Sachlichkeit der Gegenwart fortsetzt, was eigentlich ganz selbstverständlich ist, denn die romantische Seelenhaltung ist ein objektives Faktum, das unter allen Umständen seinen Ausdruck und seine Betätigungsmöglichkeit findet.

Kunstgeschichtliche Literatur

Die gotische Baukunst

von Dr. *Karl Heinz Clasen*, «Handbuch der Kunstwissenschaft», 256 Seiten Quart, mit 254 Abbildungen und 17 Tafeln, Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion m.b.H., Wildpark-Potsdam. RM. 24.05.

Wenn eines, so entspricht dieses Buch dem viel missbrauchten «dringenden Bedürfnis», da seit der klassischen Gesamtdarstellung der kirchlichen Baukunst des Abendlandes von Dehio und Betzold keine solche systematische Gesamtdarstellung der gotischen Architektur mehr versucht worden ist. Durch Einzeluntersuchungen über den Denkmälerbestand aller in Betracht kommenden Länder ist seither das Material ins fast Unübersehbare gewachsen, und welche grosse Arbeit nur schon in der blossen Materialverarbeitung steckt, kann nur der ermessen, der sich selbst schon bemüht hat, einen Ueberblick über den mittelalterlichen Denkmälerbestand und seine inneren Zusammenhänge zu gewinnen. Auf dem Gebiet des Ueberblicks, der übersichtlichen Zusammenstellung der Denkmälergruppen, liegen denn auch die Hauptvorzüge dieses Werks, während es in der Bearbeitung und Erklärung des Stilablaufs weniger Neues bietet. Ein sehr kurzes Einleitungskapitel gibt eine Einführung in die Formenlehre — vielleicht wäre gerade von hier aus einmal die gotische Architektur von neuem zu bearbeiten — dann kommen die Einzeldenkmäler gruppiert unter die Hauptabschnitte «Frühgotik» und «Spätgotik» und innerhalb dieser Gruppen geordnet nach Ländern. Entgegen dem üblichen Sprachgebrauch umfasst der Begriff Frühgotik die Bauten bis in die erste Hälfte des XIV. Jahrhunderts. Was sonst unter den Begriff «Uebergangsstil» und «Frühgotik» ging, heisst «Vorstufe». Diese Einteilung ist gewiss nicht falsch, aber es ist eigentlich schade, dass immer wieder an diesem an sich doch höchst gleichgültigen Einteilungsschema herumoperiert wird. Der Unkundige wird auch aus diesem Schema nicht klüger, und der Kundige weiss ohnehin Bescheid und verlangt nicht, dass in der Gruppenbezeichnung allein schon eine beschreibende Definition ihres Inhalts enthalten sei. In dieser Hinsicht, scheint mir, ist die Gewohnheit der französischen Forscher vorzuziehen, die

Der Romantik im weitesten Sinn verdankt man das Interesse am Nationalen; die Welle des übersteigerten Nationalismus führt hier aber oft zu einer etwas krampfhaft betonten Deutschtümllichkeit. Diese Malerei ist mit Wissen und Willen eine provinzielle Angelegenheit, es fehlt ihr der grosse Atem, um ins Allgemeingültige hinauszuwachsen, den etwa die Romantik eines Delacroix hatte und den heute etwa die Zeichnungen Kubins haben.

p. m.

ihre Einteilung sozusagen standardisiert haben, um sich nicht weiter dabei aufhalten zu müssen. Besonders schön und ausführlich ist in diesem Buch die deutsche Gotik behandelt mit ihren in Handbüchern sonst stiefmütterlich behandelten Aussenprovinzen Oesterreich, Böhmen und dem Baltikum. England bekommt nach Gebühr seinen wichtigen Platz als das Land, in dem am frühesten die typischen spätgotischen Formen entwickelt wurden. Spanien und Italien werden entsprechend kürzer behandelt und die Kreuzfahrerbauten in der Levante wenigstens erwähnt. Das Schlusskapitel enthält die profane Baukunst: Burgen, Befestigungen, Rathäuser, reiche Privathäuser, Paläste und die halb sakrale Architektur der Klöster. Wie alle Bände des Handbuches der Kunstwissenschaft ist auch dieser sehr reich illustriert, er besitzt ausser 254 Textabbildungen 17 ganzseitige Tafeln.

P. M.

Kloster Rheinau

von *Hermann Fietz*. Bauwesen und Denkmalpflege des Kantons Zürich, Heft 1, Quart, 47 Seiten, 38 Abb. Fr. 3.—.

Der Verfasser sagt in der Vorbemerkung: «Die vorliegende Abhandlung über die ehemalige Abtei Rheinau möchte eine kurze Uebersicht über die Geschichte, die bauliche Entwicklung und eine Führung durch die Klosterkirche geben. Für die weiteren Details verweist der Verfasser auf seine in nächster Zeit erscheinende Monographie des Klosters Rheinau, in der Baugeschichte und architektonische Erscheinung vor dessen Aufhebung eingehend dargestellt und auch die Bauausführung im 18. Jahrhundert und das Inventar des einstigen umfangreichen Klosterschatzes bearbeitet sind.»

Es ist überaus dankenswert, dass eine staatliche Stelle hier über ihre Tätigkeit und die ihr unterstellten Bauten weitere Kreise in so gediegener Weise informiert, nachdem beispielsweise die wichtigen Renovationsarbeiten der Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler und die eidgenössische amtliche Denkmalpflege sozusagen unter Ausschluss der Oeffentlichkeit vor sich gehen, wie es schon unser Mitarbeiter Dr. Linus Birchler in Heft 3 bedauert hat. Das schön ausgestattete Rheinauer-Heft be-